

[,selə'mɔ:ls]



Der älteste Teil Eichenbühls: Die Valentinuskapelle in Eichenbühl (Kreis Miltenberg) wurde Mitte des 13. Jahrhunderts errichtet und mehrmals umgebaut. Sie war wohl einst einer Art Krankenhaus zugeordnet und stellt den ältesten Teil des Ortes dar. Auf dem Schwarzweiß-Foto, das nicht näher datiert ist, ist rechts noch die alte Feuerwehr. FOTOS: Heimat- und Geschichtsverein Eichenbühl (LINKS), Julie Hofmann (RECHTS)



Alte »Autobahn« durch den Wald

Historisches: Vom Mittelalter bis ins 18. Jahrhundert nutzten Händler die »Alte Landsteige« bei Eichenbühl

Von unserer Redakteurin
JULIE HOFMANN

[SELLEMOLS]

von einem unbekanntem Pfarrer

Catharina May, Tochter des Michael May von Umpfenbach, ist alhie von mir getauft worden, weiln Parochus von 9kirchen wegen der furber reissend Reutter absentirt, umb welcher willen auch allhie keine divina peracta, dann ich vor der kindstauff und nacher wiederumb bis wohl nach mittags im Wald gesetzt und wäre ich ihnen, deren 6 erant, schier in die händt kommen welche dem Aedituo nostro die schuch genommen.

Sellemols ist die Main-Echo-Dialekt-Kolumne. Den Text der heutigen Kolumne hat die Eichenbühler Gemeindefachin Gabrielle Enders zur Verfügung gestellt. Es handelt sich um einen Auszug der ältesten Taufmatrikel (Taufregister) des jetzigen Eichenbühler Ortsteils Riedern (Kreis Miltenberg). Die Zeilen wurden am 31. Oktober 1632 von einem unbekanntem Pfarrer verfasst, also zu Zeiten des 30-jährigen Krieges, und sind in der damaligen Schreibweise gehalten.

Arno Bauer ist ganz aufgeregt, als er durch den Eichenbühler (Kreis Miltenberg) Wald läuft. Den Blick auf den Boden gerichtet, sucht er etwas Bestimmtes. Bald wird der 72-Jährige fündig: »Da sieht man's doch!« In Steinplatten, die von Moos überwuchert sind, sind tiefe Spuren zu sehen.

Was der Hobby-Historiker aus Kleinheubach dort entdeckt hat, sind Spurrinnen, die sich gebildet haben, als Fuhrleute mit ihren Gespannen nach Eichenbühl unterwegs waren. Sie kamen von der Neunkirchener Höhe und mussten auf dem steilen Weg hinab ins Tal stark bremsen. Für ihre Wagen nutzten die Männer dabei »Hemmschuhe«. Mit Hilfe dieser Keile wurden die Räder der Fuhrwerke so stark abgebremst, dass sie auf dem Steinpflaster mehr schliffen als fuhrten. Über die Jahrhunderte bildeten sich so die markanten Fahrspuren. Das ist auch auf einer Hinweistafel des Geoparks nachzulesen, von denen in und um Eichenbühl herum viele zu finden sind.

Doch wieso nahmen so viele Fuhrleute in der Vergangenheit den beschwerlichen Weg auf sich? Denn dass es immer wieder zu Unfällen und gebrochenen Wagenrädern kam, davon ist Arno Bauer überzeugt. Darauf weist schon der in Eichenbühl häufige Name »Schmedding« hin. Damit bezeichnete man früher Schmiede. Auch Christa Breunig, die damalige Gemeindefachin von Eichenbühl, schrieb 1994, dass die Wagen leicht ins Schleudern kamen.

Tatsächlich führte eine der ältesten deutschen Handelsstraßen von Eichenbühl hinauf nach Kilsheim, Würzburg, Nürnberg und Wien. In die andere Richtung ging es nach Frankfurt und Mainz. Die Straße, die sich den Berg hinauf bis nach Neunkirchen zieht, wird als »alte Landsteige« bezeichnet. Besonders zur Zeit der

Frankfurter Messe wurde sie viel benutzt. Das ist nachzulesen in »Eichenbühl ist meine Heimat« von Julius Keppner. Der Lehrer schrieb 1953 auch: »Bei jeder Kaiserkrönung wurden Kaiserkrone und Reichsinsignien von Nürnberg über diese Steige nach Frankfurt zurückgebracht.«

Ochsen vor Wagen gespannt

Eichenbühl profitierte enorm von den Reisenden, denn auf Bestellung spannten Bauern ihre Pferde oder Ochsen vor die Fuhrwerke, damit diese den steilen Berg meistern konnten. Eichenbühl, das erstmals 1248 offiziell erwähnt wurde, bestand anfangs aus einer Kernzelle um die Eichenbühler Valentinuskapelle herum. Christa Breunig geht von sieben Bauerngehöften aus, die es zu Beginn gegeben habe. Die Kapelle selbst wurde in den 50er Jahren des 13. Jahrhunderts errichtet, und zwar als Hospizkapelle. Drei Wirtschaften

neben dem Gotteshaus fanden mit den Reisenden ein gutes Auskommen: der »Ritter«, der »Grüne Baum« und die »Krone« (später »Stern«).

Wie es auf der alten Handelsstraße zugeht, wird seit 2002 nachgestellt. Damals gründete sich in Seligenstadt (Kreis Offenbach) ein Arbeitskreis, der die historischen Geleitzüge mit bewaffneten Männern wieder aufleben ließ. Alle vier Jahre kommen nun Menschen zusammen, die die Reise mit Kostümen und Fuhrwerken wagen, die der Zeit vom Mittelalter bis ins 18. Jahrhundert nachempfunden sind. Start ist Augsburg, Ziel Seligenstadt. Im vergangenen Jahr waren – auf zwei Etappen verteilt – 290 Personen unterwegs. Ein Tagesziel ist dabei Eichenbühl.

Bei den heutigen Kaufmannszügen wird klar: Auch jetzt noch ist der Weg von Neunkirchen bergab für die Fuhrwerke eine Herausforderung. Sie werden von den Teil-

nehmern zusätzlich gebremst, indem sie sich mit den Händen oder mit Seilen hinten an den Kutschen festhalten und gegen die Zugwirkung ankämpfen.

Auf dem Weg nach unten kamen und kommen Reisende sogar an einem eindrucksvollen Natur- und Kulturdenkmal im Wald vorbei: dem Breitenstein. Er ist sieben Meter lang, drei Meter breit und eineinhalb Meter stark. An seinem Fuß sind heute ebenfalls noch die Spuren der Wagenräder zu sehen. »Das war praktisch die Autobahn«, schwärmt ein begeisterter Arno Bauer. Dass eine solche Reise auch gefährlich war, davon zeugt ein Bildstock. Diesen ließ ein Fuhrmann errichten, nachdem er am Breitenstein einen Unfall hatte, der aber letztlich gut ausging.

Zoll bis 1818

Kaufmänner aber auch Truppen – zum Beispiel zur Zeit des 30-jährigen Krieges (1618 bis 1648) fast täglich – passierten auf ihrem Weg bergab eine weitere Wegmarke: den Mautturm. Der acht Meter hohe Turm, der am Eichenbühler Ortsrand steht, stammt wohl aus dem 14. oder 15. Jahrhundert. Da Eichenbühl einen Teil der Handelsstraße gepachtet hatte und den Weg in gutem Zustand erhalten musste, verlangte ein Steigenwärter von allen Passanten bis 1818 Zoll. Am Mautturm befindet sich noch eine Pfanne, die vermuten lässt, dass ein Torgatter die Straße versperrte.

Ende des 18. Jahrhunderts verlor die »alte Landsteige« allmählich an Bedeutung, da eine neue, kürzere Straße durch den Spessart gebaut wurde. Ab 1889 begannen dann auch die Bauarbeiten an einer neuen Straße hinauf auf die Neunkirchener Höhe: die Staatsstraße 507. »Durch die vielen Kurven ist sie nicht mehr so steil«, schrieb Christa Breunig 1994. Und die Historikerin wies auch gleich noch auf einen Nebeneffekt der neuen Wegführung hin: Auf der Staatsstraße 507 findet seit 1967 das Internationale Bergrennen statt.



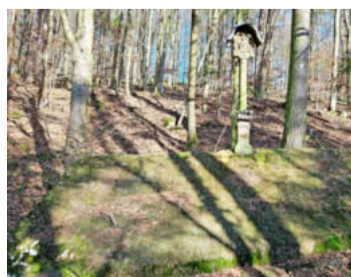
Hobby-Historiker Arno Bauer zeigt eine Spurrille. Fotos: Julie Hofmann



Der Eichenbühler Mautturm. Hier wurde bis 1818 Zoll erhoben.



Eine Spurrille im Eichenbühler Wald, die im Laufe der Zeit entstanden ist.



Der Breitenstein an der alten Landsteige.

[SEINERZEIT]

von Gabriele Enders

Catharina May, die Tochter des Michael May von Umpfenbach, ist hier von mir getauft worden, weil der Pfarrer von Neunkirchen wegen der durchziehenden Reiter weggelaufen ist, ihretwegen (Anmerkung der Archivarin: wegen der Reiter) gibt es hier auch keine Gottesdienste, denn ich habe vor der Taufe des Kindes und auch danach wieder bis nachmittags im Wald gesessen und ich wäre ihnen, sie waren zu sechst, beinahe in die Hände gefallen, sie haben auch unserem Glöckner die Schuhe weggenommen.

Alle Folgen unter:
www.main-echo.de/sellemols